

ausserhalb der Wohngebiete gelegt, wenigstens ist dies das Bestreben aller beteiligten Kreise. Wegen dieser isolierten Lage und weil auch kein Unbefugter Zugang zu dem Gelände hat, sind die Vögel so ungestört wie selten irgendwo, die Kläranlagen also geradezu als ein „Asyl“ für die Vogelwelt zu bezeichnen. Kurz: Die moderne Abwasserreinigung kann ein Freund der gefiederten Welt werden und wird bald aus den ihr selbst dabei erwachsenden Vorteilen erkennen, dass sie gut daran tut.

Dass die Anpflanzungen zu Vogelschutzzwecken nicht nur schön, sondern vor allem sachgemäss ausgeführt werden müssen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Will man noch ein übriges tun, so hänge man Nisthöhlen auf (nach Vorschrift!) und gebe dem Personal Anweisung zur Winterfütterung.

Die Singdrossel.

(Mit zwei Abbildungen.)

Von Rudolf Hermann in Berlin.

Es geschieht viel in Wort und Bild, um die Kenntnis von der Tierwelt der Heimat in die weitesten Volksschichten zu tragen, und besonders die Förderer des Vogelschutzes lassen nichts unversucht, um in dieser Hinsicht aufklärend und belehrend zugleich zu wirken. Dennoch ist die Unwissenheit auf dem Gebiete der Vogelkunde noch recht gross, und gerade die uns auf Schritt und Tritt begegnenden Vögel sind es, die noch immer nicht von jedermann gekannt werden. Dies gilt z. B. auch von unseren Drosseln. Wie oft noch wird das Amselweibchen, im Gegensatze zu seinem tiefschwarz gefärbten Männchen, für eine besondere Art gehalten, und wie wenige wissen etwas davon, dass Singdrossel, Krammetsvogel und Misteldrossel ganz verschiedene Vögel sind, unter denen die erstgenannte sogar eine der hervorragendsten Sängerinnen des deutschen Waldes ist. Von dieser einiges zu sagen, sei mir hier gestattet.

Sobald die Wintersaison zu Ende geht, die Musiksalons ihre Pforten wieder schliessen und alle die Künstler, die durch virtuose Technik auf tonkünstlerischem Gebiete längere Zeit ein grosses Publikum gefesselt haben, sich nach und nach verabschieden, erscheint eine

Schar kleiner Künstler bei uns, die sich als Sänger und Musiker eines weitgehenden Rufes erfreut. Fern aus dem Süden, wo sie Gastrollen gegeben, kommen sie zu uns, ohne vorheriges Engagement; denn kein Theaterdirektor bewirbt sich um sie, obschon jeder dieser Künstler ohne Anstoss vom Blatt singt und nicht einmal Anspruch auf Honorar erhebt. Lustige Gesellen sind es, ganz und gar von der Liebe zu ihrer Kunst beseelt, darum stehen auch ihre Leistungen denjenigen mancher gefeierten Primadonnen in ihrer Art nicht nach. Diese Künstler nun sind die aus der Ferne heimkehrenden Wandervögel, die Frühlingsboten des deutschen Waldes.

Einer der ersten unter ihnen, der den Frühling im Herzen trägt, ist die Singdrossel. Sobald die Märzsonne mit ihren wärmenden Strahlen die starren Bande löst, mit denen der Griesgram Winter Wald und Flur in Fesseln gehalten hat, wenn das Schneeglöckchen wieder schüchtern sein weisses Köpfchen hebt, der Goldstern mit seinem gelben Gewande kokettiert und jungfräulich scheu Veilchen und Leberblume im blauen Kleidchen sich zeigen, kurzum wenn überall in der Natur sich wieder neues Leben regt, dann tönt uns auch als erstes das volle, reiche Lied dieses Lenzesherolds entgegen, dem der Volksmund noch die Namen Zippe, Zipp- und Graudrossel beigelegt hat.

Nicht jedermann kennt unsere Singdrossel, am wenigsten der Großstädter, obschon ihr Gesang so charakteristische Merkmale enthält, dass er sich von den Liedern anderer Vögel leicht unterscheidet, und der Vogel, ursprünglich ein konservativer Bewohner des gemischten Waldes, sich allmählich dem Weichbilde der Stadt genähert hat, vereinzelt in dieser auch bereits sein Heim aufschlägt, so dass er dem aufmerksamen Beobachter eigentlich kaum entgehen kann.

Nur wenige unter den gefiederten Boten des Lenzes treffen vor der Singdrossel bei uns ein. Oft schickt sie schon, wenn hier und da noch die Gefilde in schneeigem Gewande glänzen, vom kahlen Baumwipfel herab ihren Gruss an Heimat und Natur, und wer poetisch veranlagt ist, vernimmt dann wohl aus ihrem Rezitativ etwas von dem Frühlingsahnen, das der Dichter in die Worte: „Drum wache auf, o Menschenkind, dass dich der Lenz nicht schlafend findet“ gekleidet hat, selbst wenn die Welt sich nach dem Kalender noch im März be-

findet. Echte Stimmung und wahre Begeisterung ergreift den Sänger allerdings erst, wenn Baum und Strauch wieder ihr zartes Grün anlegen und durch das feine Blattgewirr des Laub- und Nadelwaldes die Strahlen der alles belebenden, alles erwärmenden Sonne dringen. Zu dieser Zeit muss man hinausgehen ins Freie, dorthin, wo das Geräusch des Tageslärms nicht hinkommt, wo die Natur tiefen Gottesfrieden atmet und noch ein Hauch von Waldfrische und Waldesruhe des Menschen Brust umfängt. Sobald sich im Osten der Himmel rötet, die Nebelschwaden, die Wald und Flur wie mit einem dichten Schleier umfassen halten, vom durchbrechenden Sonnenlichte plötzlich zerteilt werden und die Landschaft in goldigem Schimmer hervortritt, der sich in den an Stengeln und Halmen hängenden Tautropfen widerspiegelt, bringt die Singdrossel als eine der ersten Sängern der Waldbühne dem Frühling ihren Hymnus dar. In einer stimmungsvollen Komposition beginnt sie zu schwelgen, in einer sinfonischen Dichtung von ungewöhnlichem Klangreiz, die man als eine Verkörperung des tiefsten Innenlebens des Vogels ansprechen möchte und die dem gemütvollen Menschen das Herz bewegen muss. Und wie beherrscht der Vogel mit seiner vollen Stimme die Ruhe des Waldes, wie vermehrt er die grossen Effekte der Natur durch seinen weithin schallenden Gesang. Hell und laut hallt das Lied, das Echo weckend, das einsam im Walde lebt, durch den Frühlingmorgen, und ebenso ergreifend wirkt es, wenn die Schatten sich wieder über die Erde legen, alles ringsum bereits verstummt ist und nur noch das melodische Rezitativ der Singdrossel aus dem schweigenden Walde zu uns herüberklingt. Jeder Strophe liegt ein besonderes Motiv zugrunde; die Tonskalen sind von so hohem Reize, und das ganze Lied ist in seinem naturwüchsigen Rhythmus von solchem Wohllaut, dass es der poetischen Stimmung, die dem Erwachen und der Abendruhe des Waldes eigen ist, vollkommen entspricht, daher auch nur von dem unbeachtet bleiben kann, der nichts davon weiss, dass das Rezitativ Gefühlen und Stimmungen zum Ausdrucke dient.

Abwechselnd, bald in Trochäen, bald in Anapästform bewegen sich die Klanggebilde, kehren zwei- bis viermal hintereinander wieder; alle atmen Lebenslust, sprechen als Reflexe innerer Erregung und

bringen in vollkommen musikalisch entwickelter Kunstform gleichsam zum Ausdruck, wie der Sänger am Anbruche des Tages hängt, wie schon der winzigste Sonnenstrahl genügt, ihm die Stimme wieder zu geben. Und wenn diese nun gar eine so vollendete Form annimmt, dass die einzelnen Strophenteile — was selten vorkommt — nicht öfter als dreimal hintereinander wiederholt werden, dann gilt der Gesang für Kenner des Vogelliedes als Glanzleistung auf tonschöpferischem Gebiete.

Der Volksmund, der von jeher in Wechselbeziehung zur Natur und ihren Geschöpfen gestanden, hat auch dem Liede der Singdrossel mancherlei sich dem Rhythmus anpassende Texte beigelegt. Am bekanntesten ist wohl die

Uebertragung in:

„Dürre Ficht! Dürre Ficht! Hack sie ab! Hack sie ab! David! David! Der Jäger! Der Jäger!“ Zweifellos geht aus diesem Bemühen, die Kompositionen des Vogels in Worte zu kleiden, die Tatsache hervor, dass sein Gesang nicht nur einen

vorübergehenden Eindruck, sondern eine nachhaltige Wirkung bei dem Hörer hinterlässt.

Eine eigentümliche Erscheinung bei den Drosselvögeln ist es, dass sie leicht zum Albinismus neigen. Besonders gilt dies von der Amsel, von der gar nicht selten sowohl gescheckte als auch rein weisse Vögel vorkommen. Doch auch Mistel- und Wacholderdrossel, mehr aber noch die Singdrossel weisen Aenderungen des Gefieders gegen die Normalfärbung auf. Was diese anbelangt, so besteht sie in der Hauptsache aus einer der der Misteldrossel ähnlichen olivgrauen Rückenfarbe und einer gelblichen, mit einzelnen schwarzbraunen Tuffen und Flecken versehenen



Färbung der Unterseite. Ganz besondere, nicht jedem bekannte Unterscheidungsmerkmale der drei genannten Drosseln sind indes die Unterflügeldeckfedern, die bei der Singdrossel blassrostgelb, bei der Wacholderdrossel stets weiss und bei der Misteldrossel zwar auch weiss sind, doch tritt bei dieser als weiteres Unterscheidungsmerkmal noch die weisse Spitzenzeichnung der drei äussersten Schwanzfedern an jeder Seite hinzu. Das Gefieder der Singdrossel ändert, wie schon gesagt, oft ab. Allerdings sind bei der Zippdrossel nur Fälle von progressivem Albinismus bekannt. Eines der schönsten Exemplare, das ich in dieser Hinsicht gesehen, war die Drossel, die ich wegen der ihr eigenartigen Färbung hier im Bilde festgehalten habe. Der Vogel war ursprünglich normal gezeichnet, erst nach und nach trat eine Abänderung in der Weise auf, dass die Kopfplatte weisse Stellen erhielt, die sich allmählich vergrösserten, bis der Vogel eine schön blendend weisse Platte bekam. Diese gab ihm im Verein mit einer partiellen Weissfärbung des Halses ein ganz apartes Aussehen, und der Vogel ist noch heute eine Zierde meiner Balgsammlung.

Wie als Sänger ein Künstler, so zeichnet die Singdrossel sich als solcher auch in ihrem Nestbau aus, der fast immer über Manneshöhe im Dickichte von jungem Laub- oder Nadelholz angelegt wird. Die Abbildung veranschaulicht ein derartiges Gebilde tierischer Baukunst. Es wird aus Moos, dürrem Reisig und Halmen errichtet und im Innern mit einer aus Holzmulm in Verbindung mit dem zähen Speichelsekret des Vogels bestehenden Masse überzogen, die dem Nest ein glasiertes Aussehen auf der Innenseite, überdies grosse Festigkeit und gleichzeitig ein charakteristisches Merkmal verleiht. In der genügend weiten und tiefen Nestmulde gewährt dann Anfangs oder Mitte April und nochmals im Juni das blaugrüne, mit einigen schwarzen Punkten versehene Gelege einen sehr hübschen Anblick. Auch bei diesem kommt es bisweilen vor, dass der Organismus des Vogels das für die Normalfärbung des Eies erforderliche Farbmedium in nur geringer oder ungenügender Menge und Beschaffenheit erzeugt und absondert, so dass eine beschränkte, manchmal auch völlige Entfärbung des Eies die Folge ist. Daher findet man vereinzelt rein blaue, in der Färbung dem Starei ähnliche Eier der Singdrossel, ohne jede Punkt- oder

Fleckenzeichnung, manchmal fällt diese auch nicht schwarz, sondern rotbraun aus.

Erfreulicherweise ist die Zeit vorüber, wo die Singdrossel Gefahr lief, als sogenannter Krammetsvogel auf dem Zuge in den Dohnenstieg zu geraten, weil durch Reichsgesetz vom 30. Mai 1908 der Krammets-

vogelfang endgültig verboten worden ist. Wer daher jemals dem fesselnden Liede des herrlichen Waldsängers

lauscht und die gemütvollere Wirkung empfindet, die es sowohl am frühen Morgen, wenn die Natur erwacht, als auch mit eintretender Dämmerung im Walde auf den

Menschen auszuüben vermag, der wird es mit Freuden begrüßen, dass es den unermüdlichen Bestrebungen des Vogelschutzes endlich



gelungen ist, die Singdrossel der verwerflichen Schlinge, die ihr so oft den Garaus gemacht hat, und dadurch den Gourmands den Gaumenkitzel zu entziehen, der diesen höher gilt als eine fröhliche Vogelschar, die das anbrechende Tageslicht und die Grösse der Schöpfung in Ton und Lied preist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Rudolf

Artikel/Article: [Die Singdrossel. 226-231](#)